

“Das Recht auf Bildung im lebenslangen Lernen”

Festrede

zum 30 - jährigen Jubiläum
der Volkshochschule Mainburg
Am 16. Mai 2010

Josef Deimer

Präsident des Bayer. Volkshochschulverbandes

Auf den ersten Blick ist für den oberflächlichen Betrachter eine Feier zur 30. Wiederkehr des Tages, an dem die Volkshochschule Mainburg gegründet wurde, nur ein besonderes Datum kultureller, vielleicht auch kommunaler Tradition mit begrenztem Interesse von Medien und Öffentlichkeit. Wer aber versteht, in welchem hohem Maße unsere Gesellschaft auf Verständigung angewiesen ist, wird dieses Ereignis zu würdigen wissen. Ich meine um so mehr, als diese Einrichtung der Erwachsenenbildung aus persönlicher Verantwortung heraus im Ehrenamt geboren wurde. Dabei gilt es gerade auch in den "Achtziger Jahren", im Wandel des politischen Bewusstseins, die Lücke zwischen dem Einzelwohl und dem Gemeinwohl zu schließen.

Das neue Denken, ein Denken in ökologischen Zusammenhängen, auch im Sinne des Sozialstaats, hat sich in diesem Jahrzehnt entwickelt. Dabei lasse ich offen, ob die plebiszitäre Herausforderung der parlamentarisch-repräsentativen Demokratie dem Geist des Grundgesetzes entspricht, in dem ausdrücklich die persönliche Verantwortung des politischen Entscheidungsträgers gefordert ist.

Ich will aber nicht über die Mittel der Protestbewegung sprechen, sondern vielmehr sagen, dass die fließenden Grenzen zwischen den Aktionsweisen, Themen und Zielen den Bürger in Angst versetzten und ihm die Zusammenhänge nicht leicht durchschauen ließen.

Da es in Zeiten, die sozial kalt, politisch laut und ökonomisch voller Probleme sind, besonders wichtig ist, die Menschen zusammenzubringen, war die Gründung dieser Bildungseinrichtung ein Gebot der Stunde. Wenn möglichst viele das Gleiche wollen und das Gleiche eben nicht wollen, kann Gemeinschaft gelingen. Menschen, die dem Bedürfnis nach Bildung und Ausbildung nachkommen, entsprechen einer Grundaussage, die Cicero (38 v. Chr.) herausstellte, nämlich:

"Der Einzelne ist verpflichtet, sich ein Leben lang Wissen anzueignen, um gemäß seinem Wesen als politischer Mensch der Gesellschaft dienen zu können."

Diese Aussage erscheint als unumstößliche Voraussetzung für Demokratie, weshalb es auch für den Staat und die Kommunen unabdingbar ist, landesweit und flächendeckend Lebenslanges Lernen zu ermöglichen.

Aus der beidseitigen Verpflichtung leiten wir das "Recht auf Bildung" ab. Diese Erkenntnis artikuliert sich bereits vor der Machtübernahme 1933 in den Volksbildungsvereinen, die allerdings der folgende gigantische Landfriedensbruch des III. Reiches zerstörte.

I. Der Neubeginn knüpft an die Vorgeschichte an:

Auf der Grundlage des Humanismus, der Demokratie und der Freiheit der Meinung entstand 1945 ein neuer und zugleich alter Bildungsbegriff. Er bestimmt heute zunehmend unser Schicksal.

Von der Möglichkeit, der Gesamtheit ein Mehr an Bildung zu vermitteln, wird in einer technisch - wissenschaftlich orientierten Gesellschaft, die von den daraus resultierenden ökonomischen Fixierungen lebt, die Zukunft bestimmt. Es muss freilich angemerkt werden, dass Bildung immer noch in einem sehr weit verbreiteten Missverständnis eher die Ausbildung in Kenntnissen und Fertigkeiten versteht. Bildungsplanung bleibt - wie wir auch aktuell erfahren - ein zentrales Thema. Ein regional ausgewogenes, differenziertes Bildungsangebot ist Voraussetzung für gleichwertige Lebensbedingungen in unserem Lande. (LEP)

Ebenso - und hier ist Erwachsenenbildung direkt angesprochen - gehören Bildung und demokratische Lebensform zusammen, sofern mit ihr auch Erziehung zur Mündigkeit als Staatsbürger gemeint ist. Damit sind auch Wahrheits - und Wertennormen, Ziele und Leitbilder, auch Traditionen in unserem Lebensregister erfasst. Wir besinnen uns in einer freien Volksbildung auf Maßstäbe, die den Menschen in der Mitte sehen und ihm über alle Phasen seines Lebens sinnvolle Orientierung geben. Eine Gesellschaft, die nur nach den Bedürfnissen des Tages lebt, hat keinerlei Perspektiven.

Bildung bedeutet das Erreichen eines kritischen, formenden Bewusstseins der Persönlichkeit für das Maß der Dinge, für das Denken und das gesellschaftliche Handeln und für das Leben. Eine neue Lerngesellschaft ist gefragt. Lernen und Umlernen ist unerlässlich. Der christliche Grundgedanke, der Mensch befinde sich zeitlebens "auf dem Weg", sei nie vollkommen und befinde sich ständig im Prozess der Erneuerung und Wandlung, kommt dem Grundanliegen der modernen Erwachsenen- und Fortbildung in den Volkshochschulen entgegen, dem einer lebenslangen Bildungsbedürftigkeit und Bildungsfähigkeit.

II. VHS ein lokales bzw. regionales Zentrum für das Lernen im Dialog zwischen den Generationen, im Gleichrang schulischer und beruflicher Bildung und dies in allen Lebensabschnitten.

Über drei Millionen Hörerinnen und Hörer nehmen in Bayern jedes Jahr diese Einrichtungen in Anspruch. Damit die Volkshochschulen ihre immer wichtiger werdenden Aufgaben auch weiterhin in notwendiger Qualität, kontinuierlich und flächendeckend wahrnehmen und ausbauen können

ist eine verlässliche und angemessene Mitfinanzierung, insbesondere durch die Kommunen und das Land, unabdingbar. Die Kommunen stehen zu ihrer Verantwortung; der Freistaat sollte Gleiches tun und wahrnehmen, dass die öffentliche Verantwortung für Bildung nicht mit dem 18. Lebensjahr beendet ist. Ein noch so gutes Diplom, ein noch so vorzüglicher Gesellenbrief, haben heute eine kurze Halbwertszeit.

Die großen Pläne:

Mit gesetzlicher Grundlage und ansteigender Finanzierung von staatlicher Seite sollte die Erwachsenenbildung, wie seinerzeit von Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier (11. Mai 1973 in Würzburg), zu einem Hauptbereich im Bildungswesen werden. (4.Säule) Ab 1992 und bis 2002 stagnierte aber der Budgetansatz und danach folgten Kürzungen. An der Jahreswende 2005/2006 drohte das ganze Gebäude einzustürzen. In einer großen gemeinsamen Anstrengung konnten wir das Schlimmste verhindern und den Ministerpräsidenten für unser Anliegen gewinnen.

Nur so wurde der freie Fall ins Nichts vermieden, aber seither in regelmäßigem Meinungs-austausch eine intensive Kooperation mit Parlamentariern der einschlägigen Ausschüsse des in allen Fraktionen des Bayer. Landtags aufgebaut. So ist es wenigstens gelungen, in schwieriger Zeit den Status quo zu halten.

30 Jahre Rückblick auf die Vergangenheit zeigt, dass auch diese sehr schwierig vorauszusagen ist. In der Gegenwart ist zu fragen, ob im Zeichen der Liberalisierung (Privatisierung) nicht die Gefahr besteht, Positionen aufzugeben, die für die Demokratisierung von Bildung vor ein paar Jahren unentbehrlich schienen und bei näherem Hinsehen auch heute noch sind. Steht nicht zu befürchten, dass Begriffe wie Chancengleichheit und Bildungsrecht für Alle mehr und mehr den Charakter von utopischen, mit dem beabsichtigtem Sozialsystem unvereinbaren Postulaten gewinnen, obwohl diese gerade unter dem Aspekt der Gleichheit und Freiheit aller Menschen die Bürgerliche Sozietät legitimieren ? (PISA)

III. Das Lebenslange Lernen gilt als Zukunftstrend des 3.Jahrtausends:

In den Zukunftsprognosen besteht Klarheit, dass Begriffe wie Bildung, Lernen und Wissen neu zu definieren sind. Denn Bildung ist immer mehr auf Freiwilligkeit angewiesen und kann nicht nur verordnet, oder gar erzwungen werden. Bildung wird zunehmend als ein lebenslanger Prozess der Entwicklung von Persönlichkeit gesehen, die immer und unbeirrt das Ziel eigenständiger Lebensführung im Auge hat.

Die wichtigen Komponenten für das Erreichen von Selbständigkeit und eigener Lebensführung finden sich mehr und mehr in der Fort - und Weiterbildung, schlicht und einfach in der Erwachsenenbildung. Gerne wird auch übersehen, dass die Reduzierung auf Kernkompetenzen, wie sie von der Schulpolitik verlangt und auch vorgenommen wird, dazu führt, den jungen Menschen ein geringeres Basiswissen verfügbar zu machen. Alles, was wie im "real existierenden Kapitalismus" über das Kerngeschäft hinausgeht, wird als Ballast deklariert. Um ein Leben aber vernünftig zu gestalten - vergnügliches Lernen gehört dazu - sind auch und gerade die musischen Bereiche von Bedeutung, weil sie den Einzelnen in die Lage versetzen, einen notwendigen und bekömmlichen Spannungsverhältnis zur Arbeit aufzubauen.

So wird lebenslanges Lernen in all seinen Phasen unsere Einrichtung zusätzlich fordern, was mich dazu führt, darüber nachzudenken, was es heutzutage mit Bildung eigentlich auf sich hat. Die Wirtschaftsverbände und Handelskammern beklagen Mängel der Auszubildenden im Lesen, Schreiben und Rechnen, sinnieren über Unpünktlichkeit und schlechte Umgangsformen und sehen immer noch nur die Kernkompetenzen. Ist es am Ende vielleicht nur im Gleichklang, im Wechselspiel von Muße und Arbeit, von intellektueller, handwerklicher und musischer Anforderung möglich, gute Ergebnisse zu erreichen ?

IV. Neue Erwartungen und neue Fragen:

Neue stürmische, ganz andere Erwartungen werden heute an die reformierte Schule gerichtet. Viele fragen also: Was ist mit der Bildung ? Was geschieht mit ihr im Zeitalter der Medien, der Globalisierung, des Abrufs von Wissen und der Individualisierung von Lernvorgängen ?

Wenn man Bildung als die individuell geprägte Form versteht, als etwas, das seinen Charakter aus Lernen und Selbstreflexion, aus Begegnung und Gespräch nimmt, als Menschen unverwechselbar macht - braucht man das heute noch ? Lohnt sich Bildung noch, entspricht sie den erbrachten Anstrengungen ?

Karl Kraus hat zu seiner Zeit noch formuliert:

"Jeder ungebildete Mensch ist die Karikatur von sich selbst."

Derartige Betroffenheiten werden heute nicht mehr ausgelöst und dennoch stehen Schulen unter einem erhöhten Druck. Schulen und ganz allgemein pädagogische Einrichtungen sind umstellt von Ansprüchen, Erwartungen und auch Zumutungen. Sie sollen nicht nur Kenntnisse

vermitteln, Talente wecken und Begabungen entwickeln lassen, sie sollen auch mündige Staatsbürger heranbilden, kritische Verbraucher, abwägende Mediennutzer, Krisenmanager und kreative Umweltschützer erziehen. Obendrein soll sich am Schluss die Zeit für Bildung, der Aufwand, rechnen lassen und in einem messbaren Ergebnis zum Einkommen über die ganze Lebenszeit stehen.

V. “Was bringt`s“ - so lautet die allgegenwärtige Frage:

Denken wir an all die so gut gemeinten Forderungen aus Politik und Verbänden, aus Wissenschaft und Forschung in den letzten Jahren. Nun wird uns bewusst, dass wir immer auf dem Weg nach Utopia waren.

Wir stehen dennoch selbstsicher fest auf den Wolken, obwohl wir die Ziele längst verfehlt haben: Die Schulen haben kein Mehr an Unterrichtszeit bekommen, dennoch aber gilt es neue Stoffe, neue Unterrichtseinheiten und neue Fächer zu verkräften; selbstverständlich mit wissenschaftlicher Ausrichtung und Spezialisierung.

Aktuell aber erschallt der Ruf nach Vereinfachung, Bündelung, Konzentration, Entlastung, Entrümpelung und immer wieder der Schrei nach Reduzierung auf das erwähnte Kerngeschäft. Von der Verteilung der Erziehungslasten zwischen Schule und Familie will ich gar nicht erst reden und das Erfordernis, qualitative Ganztagsangebote zu erkennen, ist ohnehin ein Kapitel für sich. Und wer denkt an das neue Schlagwort der UN und somit auch der Europäischen Union und weiß, was mit Inklusion gemeint ist ?

Ich resümiere:

Die Bildungseinrichtungen sind tatsächlich nach Helmut Schelskys bekanntem Spruch in eine “bürokratische Zuteilungsapparatur von Lebenschancen” gedrängt, sie gelten als Verteilungsinstanz. Damit erfüllen sie sozialpolitische Aufgaben sozial - neutral und natürlich auch demokratiegemäß.

Trotz aller wiederkehrenden Probleme ist bewiesen, dass Bildung und Schulbildung ein wichtiges Fundament für unser Leben sind, wenn dies gelingen soll. Schule kann helfen, den richtigen Weg zu finden. Schule vermittelt Unterscheidungsvermögen, freiheitlichen Geist und sollte Spielräume des Denkens und der sinnlichen Erfahrung eröffnen.

Wenn heutzutage von ökonomischer Intelligenz die Rede ist, könnte man annehmen, dass die Symbiose von Bildschirm und Kopf gemeint ist. Wer diesem Trugschluss aufsitzt, findet die Unterscheidung zwischen Wissen und Information nur schemenhaft und ist auf den besten Weg, seine Selbständigkeit gegenüber der Informationswelt zu verlieren. Meinung und Wissen sind zwei unterschiedliche Felder und zusammen für die Information inkompatibel, weshalb Dummheiten auf höchstem Level möglich sind.

Weg zu einer "gebildeten Gesellschaft"

Ich meine, wenn unsere Informationsgesellschaft nicht den Weg zur Wissensgesellschaft und schließlich wieder zu einer "gebildeten Gesellschaft" findet, befinden wir uns auf dem berühmten Holzweg: Deshalb der durchaus ernst gemeinte Rat des früheren Rektors der Harvard University, Derek Bok:

"Wenn du denkst, Bildung ist zu teuer,
versuch`s mit Dummheit"

Solange es aber Bildungsstätten gibt, wie wir sie hier und heute vorfinden, sollen wir optimistisch in die Zukunft gehen.

Angesichts des gesellschaftlichen Nutzens der Erwachsenenbildung liegt es im öffentlichen Interesse, die Mittel so einzusetzen, dass einem Bildungsrecht für Alle im ganzheitlichen Sinne entsprochen werden kann. Und denken wir daran: Steuern sind das gemeinsame Guthaben aller Bürgerinnen und Bürger. Die neuen Perspektiven für die Bildungspolitik als Wirtschafts - und Sozialpolitik des 21. Jahrhunderts sollten im Kulturstaat Bayern zuverlässig berücksichtigt sein.

Bildung und lebenslanges Lernen bedeutet Vermögensbildung, ist Teil dessen, wie sich Gesellschaft definiert und sicher auch Teil jener Bürgerschaft, aus der sich die Bereitschaft zum Ehrenamt und zu solidarischem Denken ergibt.

Lebenslanges Lernen (LLL) ist ein Gegenmodell zum Megatrend des Konsums und des Egoismus und ein zuverlässiger Ideengeber für ein gesellschaftliches und soziales Miteinander.

Die Volkshochschulen haben im Kontext zu diesen Überlegungen das Lernen (formal, non formal, informell) zu managen. Die Lernbereiche sind umfassend für die Gestaltung eines modernen Lebens geworden. Die Leistung des Denkens aber ist das Unterscheiden und damit das Erkennen. Wer nicht unterscheiden kann, der merkt, denkt und erkennt nichts. Sich selbst einschätzen zu können, ist dabei der wichtigste Prozess, weil Denken auf nichts anderes als auf sich selbst angewiesen ist. Zeichen lebendigen Denkens ist folglich, einen Unterschied von sich selbst und zu anderen zu machen. Dies gelingt am besten in der Gemeinschaft, im vergnüglichen Lernen mit Menschen, die ein Ziel vor sich haben.

Unser BVV ist Navigator auf diesem Weg und vereint im Wissenstransfer 170 Bayer. Volkshochschulen mit ihren haupt- und ehrenamtlichen Kräften und 30 000 Dozenten. Im pluralen System der Erwachsenenbildung ist die VHS die kommunale Einrichtung und erreicht über 3,3 Mio Hörerinnen und Hörer in ihren Kursen.

Die VHS Mainburg ist ein bedeutender und angesehener Partner in der Solidargemeinschaft des BVV, nicht zuletzt durch das hohe, auch überregionale Engagement des Ehepaars Marianne und Hans Dasch. Nicht zu vergessen ist dabei das Bekenntnis der Stadt Mainburg zu ihrer Kommunalen Volkshochschule, das sich auch in der jahrzehntelangen Repräsentation des Bayer. Städtetags im BVV durch 1. Bürgermeister Josef Egger zeigt.

Das "Projekt Elternhilfe", 1990 in einen Trägerverein überführt und 2008/09 von der Caritas übernommen, spricht für die innovative Kraft der VHS ebenso, wie auch für den Mut der Politischen Mandatsträger. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Stadtrat und seine Bürgermeister, Josef Egger und heute Josef Reiser, innovative Entwicklungen so nachhaltig unterstützen.

Dies gilt auch für den Ursprung der "Akademie für Gesundheit - und Volksbildung" und ihrer Folgeeinrichtungen ("Gesundheitsakademie health & more" und Kulturfonds Projekt "Mental TOP") hier im besonderen Maße auch für Chefarzt Dr. Heinrich Rossmann vom Krankenhaus Mainburg und MdL Martin Neumeyer. Vielen Ehrenamtlichen gilt heute unser Dank und eine besondere Anerkennung. So darf ich heute auch die Glückwünsche für alle Volkshochschulen Bayerns überbringen und unseren mit so großem Zuspruch wiedergewählten 1. Vorsitzenden Karl Heinz Einfeld, sowie den Verbandsdirektor Wilhelm Lang in diese Gratulation mit einbinden.

Stadt ist Kultur

Wenn ich der VHS Mainburg mit meiner Festrede die Glückwünsche überbringe, entbiete ich diese vor allem auch der schönen Stadt und ihren Bewohnern. Stadt ist Kultur. Sie ist aus der örtlichen Geschichte und Tradition geboren. Topographische und bauliche Authentizität und auch Originalität, in der sich ihre soziale, wirtschaftliche und kulturelle Geschichtlichkeit spiegelt, begründen die Unverwechselbarkeit der Stadt.

Zugleich sind aber der Bezug zur Gegenwart, die Weltoffenheit und Zukunftshoffnungen die Voraussetzung, sich mit der Stadt zu identifizieren. Die Gegenwart und die Zukunft ist nicht nur durch kommunalpolitische Strategien im städtebaulichen Bereich, oder auf dem Verkehrs- und Wohnungssektor zu gestalten. Ihre Vitalität ist vor allem auf die Vielgestaltigkeit des kulturellen Lebens und das Interesse an ihr zurückzuführen. Die Zukunft der Stadt setzt das Interesse an Kultur voraus und setzt sie damit gleichsam in das Zentrum allen Bemühens.

Das Schlüsselwort lautet also Interesse, lautet Partizipation, heißt Bereitschaft und Lust am Mitgestalten. Es gilt, andere zu bewegen, Neues zu tun und sich kreativ zu betätigen. Nichts anderes machen wir in unserer VHS. "Kultur verstanden als Lebensweise", sagte einmal Richard v. Weizsäcker. Dieser Leitlinie schließen wir uns gerne an und versuchen die Chiffre "lifelong learning", für die Walter Jens in seinem Aufsatz "Volksbefreiung durch Volksbildung" bereits 1981 nach einem kritischen Interpretieren suchte, im Recht auf "Bildung für Alle" zu übersetzen.